

Neue Zürcher Zeitung; 26.11.2001; Ausgaben-Nr. 275; Seite 29  
Feuilleton (FEUILLETON)

Die Verschlechterung der Welt

Über die russischen Wurzeln des Terrorismus als Nihilismus

Auswärtige Autoren

Von Marina Rumjanzewa

Der Terrorismus, wie wir ihn heute kennen, ist ein Kind des 19. Jahrhunderts, wobei Russland den entscheidenden Nährboden darstellte. Es war das verknöcherte Zarenregime, das den Geist destruktiver Opposition erst richtig weckte. Von den anarchistischen Theorien Bakunins inspiriert, entwickelte Sergei Netschajew (1847-1882) einen «Revolutionären Katechismus», dessen Anleitung zur Technik und Organisation von terroristischen Verschwörungen seither Gewalttäter aller Provenienz inspirierte.

Es ist bald eineinhalb Jahrhunderte her, seit der moderne Terrorismus entstanden ist, wie wir ihn heute kennen. Seine ersten Theoretiker verstanden ihn als eine Kampfform, deren Zweck nicht nur in Einschüchterung und Destabilisierung der herrschenden Macht, sondern auch in der Eskalation des Konflikts liegt, um die breite Masse der «Unterdrückten» zu mobilisieren und zum Aufstand zu bewegen. Seither wurde der Terrorismus als Rezept in den unterschiedlichsten Gegenden der Welt von den unterschiedlichsten Gruppen für die unterschiedlichsten Ziele eingesetzt. Dies bei weitem nicht immer mit Erfolg. Russische Revolutionäre, die zu seinen ersten Anwendern gehörten, waren auch die erfolgreichsten. Fünfzig Jahre lang war der Terrorismus fester Bestandteil der russischen revolutionären Bewegung, und er war einer ihrer wichtigsten Katalysatoren. Trotz einem langjährigen Kampf hat die russische Monarchie den Terrorismus nie besiegt; dieser seinerseits hat wesentlich zu ihrem Sturz beigetragen.

#### Katechismus

Im Frühling 1869 spricht beim legendären Anarchistenführer Michail Bakunin in Genf ein unbekannter Mann aus Russland vor. Er heisst Sergei Netschajew und soll jene Figur werden, die man heute als Pjotr Werhowenski aus Dostojewskis Roman «Dämonen» kennt und den heutige Lexika als einen der Väter des modernen Terrorismus bezeichnen. Netschajew ist zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt, hat ein Jahr Universität hinter sich und ein Jahr Erfahrung in revolutionären Zellen. Kurz vor seiner Abreise hat er seinen Kameraden eine Verhaftung und Flucht aus dem Gefängnis vorgetäuscht. Er hat zudem ein Dokument bei sich, das ihn als Führer einer mächtigen russischen Geheimorganisation ausweist - alles fingiert und erfunden. Aber nicht nur Mystifikationen und Lügen trägt Netschajew im Gepäck, sondern auch ein wirkliches Kapital: ein ausserordentliches agitatorisches Talent, eine unerhörte innere Energie sowie die Entschlossenheit, für die Sache der Revolution, die Befreiung des armen und rechtlosen russischen Volkes, sein Leben hinzugeben.

Netschajew sucht Bakunin auf, weil er für sein Vorhaben dessen Namen und Autorität braucht. Er sieht sich als neuen Führer der Revolution, er hat Ideen, wie diese zum sicheren Sieg geführt werden kann. In Genf schreibt er, mit Unterstützung und Segnung Bakunins, seine Überzeugungen nieder - in mehreren Dokumenten, vor allem aber im «Revolutionären Katechismus», der für mehrere Generationen russischer Terroristen zur Bibel wurde. Dieser sollte das Kampfmittel einer kleinen, revolutionären, vorwiegend privilegierten Kreisen entstammenden Intelligenz werden, die jeder Unterstützung aus dem Volk entbehrte. Nicht zufällig bot Russland den Nährboden für eine solch extreme Strategie. «Der Revolutionär ist ein vom Schicksal verurteilter Mensch. (. . .) Er hat alle Bande zerrissen, die ihn an die gesellschaftliche Ordnung und zivilisierte Welt fesseln. (. . .) Er verachtet und hasst das bestehende gesellschaftliche Moralgesetz. (. . .) Für ihn ist Moral das, was zum Sieg der Revolution beiträgt. Unmoralisch und verbrecherisch ist hingegen alles, was diesem im Weg steht», heisst es im «Katechismus». Moralisch sind Lüge, Erpressung, Bluff, die Ermordung von Repräsentanten der Macht, der Tod unschuldiger Menschen und «die leidenschaftliche, totale, erbarmungslose Zerstörung». Das alles soll angewendet werden nicht allein zur Vernichtung der Macht, sondern auch, um diese zu «brutalen Taten» zu provozieren. Denn das eigentliche Ziel dieser Strategie ist es, «Leid und Not des Volkes zu steigern und zu verbreiten, damit es schliesslich die Geduld verliert und zu einem allgemeinen Aufstand getrieben wird».

Es handelt sich also um eine Taktik «der zwei Schritte»: Nicht Weltverbesserung ist das primäre Ziel, sondern «Weltverschlechterung». Denn eine solche, so die Theorie, führt wesentlich schneller und wirksamer als die friedliche Agitation zum Ziel, das Volk «zu einer unbesiegbaren, alles zerstörenden Kraft zusammenschmieden». Zur Erschütterung des Regimes wiederum bedarf es eines konspirativen, streng organisierten Netzes aus kleinen Zellen, die mit eiserner Disziplin einer zentralen Befehlsgewalt gehorchen.

Sergei Netschajew war nicht der Erste, der auf solche Ideen kam. Schon in den Jahrzehnten zuvor wurden viele dieser Methoden ausprobiert, viele theoretische Postulate formuliert - von italienischen Freiheitskämpfern, vom Franzosen August Blanqui, vom Deutschen Karl Heinzen und nicht zuletzt von Michail Bakunin selber, der die Zerstörung als eine schöpferische Kraft beschwor. Auch der in Europa aufgekommene Nihilismus mit seiner Verneinung aller überkommenen Werte und Moralnormen war ein Nährboden für solche Denkmuster. Netschajew aber setzte diese Erfahrung und dieses Gedankengut zur geschlossenen Lehre zusammen und lieferte obendrein ein kompaktes Anwendungsprogramm. Es war das, was man heute als systematische Ausübung von Gewalt aus dem Untergrund im Rahmen einer ideologisch begründeten Strategie beschreibt und Terrorismus nennt. Am Anfang war dafür übrigens ein anderer Name gebräuchlich, nämlich «Propaganda der Tat» -

ausgehend von Bakunins Diktum, dass «manche Tat in einigen Tagen mehr Propaganda macht als Tausende von Broschüren».

Im Herbst 1869 kehrte Netschajew nach Russland zurück, um dort seinen «Katechismus» in die Wirklichkeit umzusetzen. Er gründete eine geheime Organisation, die nach einigen Monaten Existenz nur eines zustande gebracht hatte: die Ermordung des Studenten Iwanow, eines ihrer Mitglieder, der von Netschajew - zu Unrecht - der Spionage beschuldigt wurde. Der Fall erschütterte ganz Russland und bewog Dostojewski zur Niederschrift der «Dämonen», worin er Netschajew zu einer Hauptfigur und den «Iwanow-Mord» zum Höhepunkt der Handlung machte. Netschajew indes stellte die Richtigkeit seiner Tat nicht in Zweifel, und während seinetwegen in Russland dreihundert Menschen verhaftet wurden, floh er im Dezember 1869 in die Schweiz, diesmal nach Zürich. Hier gab es zu dieser Zeit eine blühende russische Kolonie: mehrere hundert revolutionär gesinnte Studenten, davon ausserordentlich viele Frauen, die mehr Zeit mit politischen Diskussionen als mit dem Studium verbrachten. Obwohl Netschajew nach dem Iwanow-Mord sehr distanziert aufgenommen wurde, begeisterten sich viele für die Gebote seines «Katechismus»: Askese, Selbstopferung, Gehorsam im Dienste der Revolution. Sogar das Studium wurde für die meisten, wie die Terroristin Vera Figner später schrieb, vom Ziel «zum Mittel für den Zweck» - ganz im Einklang mit dem «Katechismus», gemäss dem man sich «dem Studium der Mechanik, der Physik, der Chemie zuwenden» muss, nur um die sicherste und schnellste Methode zu finden, «die verrottete Ordnung zu zerstören».

Ohne das Studium abgeschlossen zu haben, kehrten die meisten nach Russland zurück, wo sie sich in die revolutionäre Tätigkeit stürzten. In den achtziger Jahren tauchten einige von ihnen in der Schweiz wieder auf, nun als Mitglieder einer professionellen terroristischen Organisation. Und viele sollten nachfolgen. Nun wurde nicht mehr nur diskutiert, jetzt wurden in geheimen Labors auch Bomben gebastelt. Vor allem in Genf, aber auch in Zürich, wo der Wald oben am Zürichberg zum Versuchsgelände wurde. 1872 wird Netschajew in Zürich verhaftet. Trotz aller Ambivalenz im Verhältnis zu ihm ist es für die russische Kolonie selbstverständlich, eine Kampagne zu seiner Befreiung zu organisieren, die allerdings ohne Resultat bleibt. Die Schweizer Behörden liefern Netschajew an die russische Regierung aus, nicht als politischen Flüchtling, sondern als Mörder. In seiner Heimat wird Netschajew der Prozess gemacht, und mit 25 kommt er für immer ins Gefängnis. Dort beginnt er eine beispiellose Agitation unter den Soldaten der Wache, die er für die Idee der Revolution gewinnt. Sie nennen ihn «unseren Adler», schreiben für ihn chiffrierte Briefe und organisieren für ihn sogar ein Treffen mit seinen Nachfolgern - Vertretern der neu entstandenen terroristischen Organisation Narodnaja Wolja. Die Terroristen wollen seine Befreiung organisieren, aber Netschajew verzichtet vorerst darauf, denn er will, dass die Organisation ihre Kräfte auf die Ermordung des Zaren konzentriert. Aber auch nach dem Zarenmord wird es nicht zur Befreiung kommen. Der Verrat der Wache fliegt auf, sechzig Soldaten wird ein Prozess gemacht, und bald darauf stirbt Netschajew mit 35 an Tuberkulose.

Netschajews kurzes Leben hat in der russischen Geschichte eine tiefe Spur hinterlassen. Für professionelle Terroristen, die bald in die Arena treten, wird er zum Vorbild, sein «Katechismus» zum Kodex und Kampfprogramm. Im 20. Jahrhundert war Eldridge Cleaver, einer der Führer der amerikanischen «Schwarzen Panther», wie er schrieb, «in den «Katechismus» richtig verliebt», und der Deutsche Horst Mahler gab zu, dass zu RAF-Zeiten Netschajew für ihn ein Leitbild war. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts breitet sich die terroristische Idee in Russland aus. Sie findet nicht nur zunehmend Befürworter unter Extremisten, sondern auch immer mehr Akzeptanz in der «progressiven Öffentlichkeit». Als 1873 die «Dämonen» erscheinen, in denen Dostojewski mit seinem ganzen moralischen Pathos Werchowenski/Netschajew und dessen Gedankengut verurteilt, wird der Schriftsteller von vielen scharf als Reaktionär attackiert. Und als 1878 die junge Revolutionärin Vera Sassulitsch aus eigener einsamer Intention auf den Petersburger Gouverneur schießt (weil dieser einem politischen Gefangenen ins Gesicht schlug und ihn auspeitschen liess), wird sie vom Geschworenengericht freigesprochen aus Rücksicht darauf, dass sie «bei der Tat keinerlei eigennützige Interessen hatte und ausschliesslich aus Gerechtigkeitsgefühl und edlen Motiven handelte». Der Gerichtssaal jubelt. Der Terrorismus bekommt in Russland freie Bahn. Schon im nächsten Jahr entsteht eine mächtige terroristische Organisation: die Narodnaja Wolja.

Zuvor aber erhielt die russische revolutionäre Bewegung einen Dämpfer. Die Narodniki versuchten mit ihren «Gängen zum Volk», die Bauern zu einem Aufstand gegen den Zaren zu bewegen. Hunderte von jungen Männern und Frauen strömten, einfach gekleidet, aufs Land. Aber die Bauern wollten nichts hören von Agitation, ja reagierten nicht selten feindlich und denunzierten ihre «Retter». Nach dieser Niederlage griff ein Teil der Narodniki zur «Propaganda durch die Tat» und baute ein terroristisches Netzwerk auf, genau wie es im «Katechismus» beschrieben war. Narodnaja Wolja hatte Ableger in fünfzig Städten und beim militärischen Kader, einen Stützpunkt in Genf und zählte über tausend Mitglieder. Nun zeigte sich, über welches Potenzial eine gut organisierte, konsequent agierende Terrororganisation verfügt und was sie auszulösen vermag.

Jagd auf den Zaren

Zum wichtigsten Ziel dieser Organisation wurde die Jagd auf den Zaren. Innerhalb dreier Jahre verübte Narodnaja Wolja sieben Attentate auf Alexander II. - jenen Herrscher, der als «Befreier» in die Geschichte einging, weil er die Leibeigenschaft abgeschafft und andere wichtige Liberalisierungen durchgeführt hatte. Für Revolutionäre war dies zu wenig radikal. Heute bewerten Historiker die Reformen Alexanders II. als einen Schritt zum möglichen Rechtsstaat, vor allem weil sich der Zar Ende der siebziger Jahre für die Einführung einer

quasi konstitutionellen Ordnung entschied. Der Öffentlichkeit war dies bekannt, Mitte Februar 1881 wurde sogar die baldige Veröffentlichung eines entsprechenden Erlasses offiziell angekündigt. Das passte Narodnaja Wolja überhaupt nicht ins Konzept: Sie wollte die Eskalation, nicht die Entschärfung des Konflikts. Und so beeilte sie sich mit den Vorbereitungen für einen neuen Anschlag. Die Leitung der Vorbereitungen übernahm im letzten Moment eine Frau: Sofia Perowskaja.

Am 1. März war es so weit. Am Morgen unterschrieb Alexander II. das Dokument und gab die Anordnung, es zu veröffentlichen. Drei Stunden später wurde er bei einer Fahrt durch St. Petersburg von einer Bombe getötet. Die Folgen dieses Terroraktes waren für Russland fatal: Im Grunde wurde der Weg der Reformen, der Demokratisierung, der zu diesem Zeitpunkt durchaus möglich war, zerstört. Noch in derselben Nacht befahl der Sohn des ermordeten Zaren, Alexander III., die Publikation des Gesetzes zu stoppen. Sodann machte er nicht nur das Gesetz rückgängig, sondern rückte auch von der liberalen Linie seines Vaters ab. Er tat damit genau das, was die Terroristen von ihm erwarteten. Sofia Perowskaja und andere Anführer wurden hingerichtet. Hunderte von Mitgliedern landeten in Gefängnissen und in der Verbannung.

Narodnaja Wolja löste sich auf, aber ihr Ziel hatte sie erreicht. Angesichts der Repression und der reaktionären Politik unter Alexander III. erlebte die Revolutionsbewegung den erhofften Aufschwung, die Befürworter eines gewaltsamen Umsturzes des Zarenregimes wurden immer zahlreicher. Die Apologeten der Gewalt hatten in der Revolutionsbewegung von nun an einen festen Platz. Bereits 1887 versuchte die neu entstandene Terroristische Fraktion der Partei Narodnaja Wolja ein Attentat auf Alexander III. Es misslang. Wieder wurden Anführer hingerichtet. Darunter Alexander Uljanow. Am Tag seiner Hinrichtung schwor sein jüngerer Bruder, der damals siebzehnjährige Wladimir Uljanow, den Kampf seines Bruders gegen den Zarismus fortzusetzen - wenn auch mit anderen Mitteln. Später nahm er den Namen Lenin an und - wie es in einem sowjetischen Witz hiess - «rächte ganz toll den Tod seines Bruders». Die bolschewistische Partei, die er führte, entstammte jenem Teil der revolutionären Bewegung, der von der Legitimität terroristischer Gewalt zutiefst überzeugt war. Sie war es denn auch, die im 20. Jahrhundert für den Kampf gegen den Zarismus - aber auch gegen alle anderen revolutionären Parteien - den individuellen Terror zum Massenterror weiterentwickelte.

Marina Rumjanzewa lebt als freie Publizistin in Zürich.